

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinste Beträge
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Erscheint: **Dienstag,**
Donnerstag, Samstag.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 14.

Samstag, den 31. Januar 1914.

22. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Erhebung der 4. Rate Staats- und Gemeinde-
steuer findet in der Zeit vom 2. bis 15. Februar ds.
Jrs. statt.

Die Kasse ist an den bezeichneten Tagen von 8—12
Uhr Vormittags geöffnet. Es wird gebeten, die schuldigen
Beträge möglichst abgezahlt bereit zu halten.

Nach Ablauf der angegebenen Frist wird mit dem
Zwangsbeitreibungsverfahren begonnen.

Diejenigen Personen, welche eine Ermäßigung der
festgesetzten Steuer erfahren haben, haben die bezüglichen
Schriftstücke bei der Einzahlung mit vorzulegen.

Schierstein, den 31. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Anmeldungen auf Seefische werden auf Zimmer
1 des Rathhauses entgegengenommen.

Schierstein, den 31. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Der Gemeindevorstand hat beschlossen, für die Ver-
tilgung der Sperlinge bis auf Weiteres eine Prämie
von 2 Pfg. für einen Sperling aus der Gemeindekasse
zu gewähren.

Die Auszahlung der Prämie erfolgt gegen Ab-
lieferung der Sperlinge auf Zimmer 1 des Rathhauses
von 6—7 Uhr abends.

Schierstein, den 31. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als zugelaufen: 1 Hund (Forrierer)

als gefunden: 1 Schlüssel

als entlaufen: 1 Stallhase.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 31. Januar 1914.

Die Ortspolizeibehörde:

Schmidt, Bürgermeister

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. Januar.

— Der Kaiser empfing am Freitag im Sternsaal des
königlichen Schlosses den Fürsten Fürstberg und dessen
Söhne.

— Die kaiserliche Familie wird auch in diesem Jahre
wieder nach Wilhelmshöhe kommen.

.. Prinz Friedrich Wilhelm Statthalter im Elsaß?
In unterrichteten politischen Kreisen geht das Gerücht
um, der Kaiser werde in aller kürzester Frist als Statthalter
einen preussischen Prinzen, wahrscheinlich den
Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, einsetzen.
Dem Prinzen soll eine energische Persönlichkeit als
Staatssekretär beigegeben werden. Prinz Friedrich
Wilhelm ist gegenwärtig Statthalter in Kamenz. Er
ist ein Sohn des verstorbenen Prinzregenten von
Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, und mit
dem Kaiser dadurch verwandt, daß die Großväter bei-
der Brüder waren. Der 34-jährige Prinz ist verheiratet
mit einer Prinzessin von Ratibor. Die Prinzessin
selbst ist katholisch. Vom Prinzen selbst ging eine Zeit-
lang das Gerücht, daß er zum Katholizismus über-
getreten sei; dieses Gerücht ist aber haltlos.

.. Die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn
und Deutschland. In einer Eröffnungsrede kam
der Präsident der Budapest Handels- und Gewerbe-
kammer, Magnatenhausmitglied von Vanech, auf die
Erklärung des deutschen Staatssekretärs Dr. Delbrück
zu sprechen, nach der die deutsche Regierung mit dem
Ergebnis der bestehenden Handelsverträge zufrieden
sei und dieselben unverändert zu erneuern gedenke.
Präsident von Vanech erklärte, daß sich dieser Stand-
punkt mit jenem der österröichischen und ungarischen
Wirtschaftspolitik ganz und gar nicht decke. Oesterreich-
Ungarn werde sich gezwungen sehen, darauf zu be-
stehen, daß wesentliche Veränderungen im jetzigen Han-
delsvertrage mit Deutschland vorgenommen werden,
denn eine große Anzahl ungarische und auch öster-
reichische industrielle Firmen seien unter Geltung des
bestehenden Wirtschaftsvertrages nicht imstande, den
Grad der Entwicklung zu erreichen, zu dem sie be-
rechtigt gewesen wären. „Wir müssen bestrebt sein.“
so führte der Vorsitzende aus, „unsere Handelspolitik so
einzurichten, daß die Bestimmungen des Handelsver-
trages mit Deutschland bei der demnächst sich bieten-
den Gelegenheit zu unseren Gunsten abgeändert und
verbessert werden.“

.. Das Interregnum im Reichsland. In der Ver-
nerstagesitzung des Budgetausschusses der reichsland-
ischen Zweiten Kammer erklärte Unterstaatssekretär
Wandel, daß die gegenwärtigen Mitglieder der Regie-
rung ihre weitere Tätigkeit bis zu der aus Berlin
erwarteten Entscheidung nur als die eines Geschäfts-
ministeriums auffassen könnten.

.. Arbeitsplan des Reichstages. Man hofft, am
Sonntag mit der allgemeinen Aussprache über das
Reichsamt des Innern zum Abschluß zu gelangen und
wird dann nur noch eine Debatte über das Vereins-
gesetz durchführen, und zwar am Mittwoch. Am Diens-
tag soll die Einzelberatung über das Reichsamt des
Innern beginnen, darnach folgen Justizetat, Postetat
und Eisenbahnetat.

Parlamentarisches.

? Von dem Mißbrauch des Bauverbotes seitens einzel-
ner Städte gab der Regierungsvertreter in der Abgeord-
netenhause-Kommission für das Wohnungsgesetz ein-
mal eine Besprechung, die zeigte, wie Städte manchmal das Bauverbot
ausnutzen, um von Grundbesitzern unbillige Zugeständnisse
zu erlangen. Allerdings habe das Recht des Bauverbots
auch seine guten Seiten, und es dürfe nur mit Vorsicht
durchbrochen werden. Der Entwurf über diese Vorsicht
aber wohl aus.

? Mant- und Alauenjense. Die Abg. Gothein und
Gen. (Sp.) haben an die Reichsregierung folgende kleine
Anfrage gerichtet: „Zeitungenachrichten zufolge haben die
Herrn Professor Dr. Brieger und Chemiker Dr. Krause ein
wirksames Heilmittel gegen die Mant- und Alauenjense
entdeckt. Hat der Herr Reichsminister dessen Prüfung ver-
anlaßt und ist er — falls diese den behaupteten Heil-
wert bestätigt — bereit, das Mittel für das Reich zu er-
werben und es den deutschen Viehhältern gegen Erstattung
der Selbstkosten überall zur Verfügung zu stellen?“

? Vergleichige Hauptbahnen. Die Hauptbahn Stras-
burg-Basel soll, wie in der Budgetkommission des Reichs-
tages der preussische Eisenbahnminister mitteilte, baldigst
vergleichig ausgebaut werden. Auch in Preußen ziehe man
den vergleichigen Ausbau dem Bau von Entlastungsbah-
nen vor. Auf möglichst schnelle Durchführung des vier-
gleisigen Ausbaues lege die Verwaltung das größte Ge-
wicht.

? Ein Initiativantrag des Centrums verlangt einen Ge-
setzentwurf betreffend den Verkehr mit Mitteln zur Ver-
haltung der Empfänger. Sämtliche Parteien mit Aus-
nahme der Sozialdemokraten erklärten sich in der Ge-
werbeordnungskommission für den Antrag. Der Präsident
des Reichsgesundheitsamtes legte die Notwendigkeit und
Pflicht eines gesetzlichen Vorgehens dar. Es wäre geradezu
eine Sünde, wollte man länger unartig zusehen. Ein
Vertreter des Ministeriums des Innern stellte sich auf

Zwischen Kronenburg und Bendorf.

Von Marie Lamleben.

In demselben Augenblick tritt Ilse hinter dem
Schrank hervor und legt schwer ihre Hand auf seine
krampfhaft geschlossenen Finger und donnert ihm ein
„halt!“ entgegen.

Franz ist kaltheiß und gegen die Bettstelle ge-
taumelt. Kein Wort kommt über des Burschen zitternde
Lippen.

„Franz,“ sagt die tapfere Frau, „warum tust du
solches. Bestiehlst mich fortgesetzt, denn du hast auch
meine anderen fortgenommenen Schmuckstücke. Du gibst
Suse auf der Stelle ihren guten Ruf und ihre Ehre
wieder. Erbittet vom Herrn deine sofortige Entlassung.
bringe Suse dein Geständnis, deine Reue, erhalte ihre
Verzeihung. Dann erst erlasse ich keine Anklage an
das Gericht.“

Der starke Bursche ist bei ihren Worten niederge-
sunken und gesteht schluchzend:

„Ja, ich tat ja alles, um mich an Suse zu rächen.
Sie wollte mich nicht zum Manne haben, und ich liebte
sie. Ich glaubte fest, es würde nie herauskommen,
und da sie schon einmal eine Diebin gewesen war,
würde doch jeder Verdacht auf sie fallen.“

„Aber über dich, Franz! Du hättest sie in den
Tod gelagt, wenn ich dich nicht jetzt ertappt hätte.“

Am nächsten Tage wurde Franz entlassen, nach-
dem er sämtliche Diebstähle eingestanden hatte.

Hans Heinrich nannte seine Frau von jetzt ab
Staatsanwältin, was jedesmal ein Lächeln auf ihr Gesicht
zauberte. Suse aber stürzte mit einem Freudengeschrei
auf sie zu, und es trat fast ein wilder Zug in ihre
Züge, indem sie ausrief:

„Gott im Himmel sei es gedankt und Ihnen,
gnädige Frau, jetzt kann ich wieder leben und meinen
Mitmenschen in die Augen sehen.“

Und der Frühling zieht ins Land. Nun ist kein
Halten mehr. Marie Ilse geht mit Suse nach Kronen-
burg. Es hält sie eine unüberwindliche Scheu ab,

in Bendorf zu wohnen, was ihres Vaters Wunsch ge-
wesen wäre. Durch ihre Heirat war es ja auch ihr
Gut, aber sie war ihm ja eine Fremde geblieben, sie
hatte kein Recht, dort zu wohnen. Sie bildete es sich
so ein. Sie hatten ja kein Miteinander, sondern nur
Nebeneinander. Dessenhalb wahrten sie den Schein. Er
war und blieb ihr Herr und Gebieter, er wußte kein
Fata von seinem Willen ab. Sie legte ihm aber auch
keinen Widerstand mehr entgegen, im Gegenteil, es
kam ein Ausdruck von Angst in ihre Züge, wenn sie nur
seine Stimme aus der Ferne vernahm.

Heute stand sie reifefertig am Frühstückstisch, wo
sie miteinander den letzten Abend eingenommen hatten.
Ein graues Reisefloßlein ließ sie außerordentlich schlant
und jung erscheinen. Ihr großer runder Hut mit
Straußenfedern hatte an der Krempe einen Tuff mit
Woodsrosen. Sie reicht ihm mit niedergebogenen
Augen, so daß die langen schwarzen Wimpern wie ein
dunkler Schatten auf den blühenden Wangen liegen,
die Hand.

„Ich danke dir für die Erlaubnis, nach Hause
reisen zu dürfen.“

Ihre Stimme klingt leise und zaghaft. Er macht
eine Bewegung, als will er diese weiche, weiße Hand
an seine Lippen reihen, aber er zuckt zurück und läßt
sie fallen.

„Wir wollen noch nicht Abschied nehmen, ich be-
gleite dich zur Bahn.“

Sie nickt wie erfreut.

Dort steht die ganze Offiziersgesellschaft. Es scheint
ihm nicht lieb zu sein, denn verstimmt reicht er ihr
einen ganzen Blumenstrauß von Abschiedsblumen der
Damen hinein.

„Da kann mein winziger Weidenstrauß dir nichts
mehr nützen, es ist ja auch nicht mehr der geringste
Platz dazu da.“

„O doch,“ sagt sie und reicht Suse alle übrigen
Blumensträuße hin. Den kleinen Weidenstrauß läßt
sie während der ganzen Fahrt nicht aus der Hand.

Und nun reitet sie wieder, jagt und fischt im
Park. Wie ein ausgelassenes Kind rafft sie ganze
Körbe voll Anemonen, Veilchen und Krokodern, um die
Zimmer damit zu schmücken. Gleich ins Dorf muß sie,

um zu wissen, wer gesund, wer krank. Des Gärtners
kleines Blondköpfchen von zwei Jahren trägt und fährt
sie, ganz zart und frauenhaft.

Tante Sedendorf schüttelt wiederholt den Kopf,
wenn Marie Ilse erklärt, den ganzen Sommer über hier
bleiben zu wollen. „Damit wäre der Gatte gewiß
nicht einverstanden.“ Ganz gegen ihre gewohnte Art
gab sie keine Antwort darauf.

Eines Tages sagte Marie Ilse in ihrem alten ener-
gischen Ton:

„Ich lasse meinen Mariach fassen und reite hin-
über nach Bendorf.“

Das Gerücht hatte nicht gelogen. Sie findet eine
tolle Wirtschaft. Sie wird von der alten Haushälterin
respektvoll empfangen und nach dem Arbeitszimmer
ihres Gemahls geführt. Ein eigentümliches Gefühl be-
schleicht sie, als sie den wohlbekannten Raum betritt,
aber sie überwindet sich und erfucht den Diener, den
Herrn Inspektor zu rufen. Es vergeht eine lange
Zeit, ehe der Gerufene erscheint. Unterdessen geht
sie im Zimmer auf und nieder. Es fällt ihr gar
nicht ein, feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammeln,
sie ist weit entfernt, ihn herbeizusehnen. Aber sie
kann es nicht ansehen, wie sein schönes, einträgliches
Erbgut verlottert wird.

Der Inspektor erscheint, ein junger Mensch mit
häßlichem rotem Gesicht und einer Haltung, der man an-
sieht, daß er nicht gedient hat.

„Sie haben Ihre Entlassung, Herr Schröder,“ sagt
sie in geschäftsmäßigem Tone, „und werden morgen
früh schleunigst Ihre Wohnung räumen.“

„Gnädige Frau haben mir nichts zu befehlen. Nur
der Herr Graf.“

„Ruhig! Ich stehe an Stelle des Herrn Grafen und
verträte seine Sache.“

„Ich will aber nicht!“ Er hat sich offenbar Mut
getrunken und knirscht mit den Zähnen.

„Wir haben Gott sei Dank eine Polizei, die Mittel
und Wege findet, renitenten Beamten den Laufpaß
zu geben!“

„Aber Sie sind — —“

„Herr!“ sagt sie, „geben Sie mir die Wirtschaft-
bücher und sparen Sie Ihre Worte.“

den gleichen Standpunkt. Das Zweikindersystem sei der Selbstmord einer Nation. Die Anpreisung gewisser Mittel sei in Deutschland ein öffentlicher Skandal geworden. Der geforderte Gesetzentwurf sei ein geeigneter Weg zur Abhilfe.

Europäisches Ausland.

Frankreich.

Paul Derouède gestorben. Der Sänger des französischen Meraniedegedankens, der Lyriker Paul Derouède, ist Freitag morgen 4 Uhr in der Villa du Roc bei Nizza gestorben, der Populärste der lebenden Franzosen, ein Theodor Körner und Don Quixote in einer Person.

Die Krupp-Putilow-Affäre. Die französische Presse fährt fort, den Zwischenfall Krupp-Putilow in der ausführlichsten Weise zu besprechen, doch hat sich die erste Aufregung etwas gelegt. Der Abgeordnete Cochon hat dem Ministerpräsidenten mitteilen lassen, daß er ihn in dieser Angelegenheit zu interviewen gedenke. Doumergue hat erwidert, daß er in der Kammer alle notwendigen Aufklärungen geben werde, sobald er die nötigen Informationen von dem französischen Votschaster in Petersburg erhalten habe, was bis Donnerstagabend noch nicht der Fall war.

England.

Die Deportation der afrikanischen Streikführer hat eine stets wachsende Erregung in den weitesten Kreisen hervorgerufen. MacDonald, einer der Führer der Arbeiterparteien im englischen Unterhause, verlangt die sofortige Abberufung des Generalgouverneurs von Südafrika, Lord Gladstone. Sir Durbly hat am Donnerstag eine äußerst heftige Rede gehalten, nach der eine Tagesordnung angenommen wurde, in der das englische Kabinett aufgefordert wird, Lord Gladstone alle Kredite, die für die Deportation verlangt werden würden, zu verweigern. — Daß die Kapregierung bei der Abschiebung der Streikführer nicht über die Zwangsmaßnahmen der Gesetzesparagrafen gestoppt ist, wird allgemein in der Kolonie als kein Unglück angesehen. Man ist dort auch in der Bürgererschaft froh, die Unruhefrüher los zu sein, und pfeift auf die sentimentalen Freiheitsdeklamationen, die in Deutschland das Leben manchem so schwer machen.

Rußland.

Rußland stellt neue Heeresforderungen. Ministerpräsident Kozlovskij erklärte in der Duma-Kommission für auswärtige Angelegenheiten, daß die Regierung binnen kurzem neue Projekte über die Rationalverteidigung Rußlands einbringen werde. In Verbindung hiermit wird die Regierung neue große Kredite für die Heeresforderungen von der Duma verlangen.

Bulgarien.

Das türkisch-bulgarische Bündnis soll wirklich bestehen. Man nennt den 12. Januar als das Datum der Unterzeichnung. In dem Vertrage soll sich eine Klausel befinden, der zufolge Bulgarien der Türkei ganz Thrakien abtritt, wogegen Bulgarien die gesamten Gebiete Mazedoniens erhält, die Griechenland und Serbien zugefallen sind, mit Ausnahme von Ohrida, Dibra, Prizren und Pristina. Sämtliche von Albanern bewohnten Gebiete sollen dagegen Albanien zufallen.

Türkei.

Bedrohliche Nachrichten. Der „Daily Telegraph“ bestätigt in einer Athener Depesche die Tatsache eines geheimen Abkommens zwischen der Türkei und Bulgarien. Weiterhin meldet das Blatt, daß in Athen beunruhigende Nachrichten aus Kastellorizo eingetroffen sind. Die Türken haben auf dem dieser Insel gegenüberliegenden Küstenstreich starke Truppenmassen zusammengezogen. Diese türkischen Soldaten sollen in einer Anzahl Dörfer mit griechischer Bevölkerung unerbittliche Grausamkeiten begangen haben.

Die türkischen Finanzverhandlungen. Im Gegensatz zu den Versicherungen der französischen Presse vernimmt der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankf. Zeittg.“, daß sich den Pariser Verhandlungen Dschavid Weiss neue Schwierigkeiten entgegenstellen.

Eine antichristliche Boykottbewegung. Die Regierung erteilte der Generaldirektion der osmanischen Polizeiverwaltung den strikten Befehl, gegen sämtliche Mitglieder der türkischen Boykottvereinigungen, die den Zweck verfolgen, die Waren christlicher Verkäufer zu boykottieren, vor allem aber gegen die Leiter der Bewegung, streng vorzugehen, sie zu verhaften und vor ein Kriegsgericht zu stellen, wenn sie ihre aufbegehrende Tätigkeit weiter fortsetzen.

Albanien.

Die Räumung des albanischen Territoriums. Aus guter Quelle verlautet, daß die italienische Regierung nicht mehr auf ein bestimmtes Datum zur Räumung des albanischen Territoriums durch die griechischen Truppen bestehen wird. Italien willigt darin ein, daß Griechenland langsam und schrittweise seine Truppen aus den besetzten Landesteilen zurückzieht.

Die Zusammenstöße an der griechisch-albanischen Grenze nehmen sich. Am Mittwoch kam es zu einem regelrechten Gefecht zwischen einer griechischen Kompanie, die die Befestigung des Dorfes Adritana bildet, und einer albanischen Bande. Die griechischen Bewohner einiger Dörfer eilten den Truppen zu Hilfe. Es verlautet, daß die Albaner in Seprani die Notabeln und einige Frauen töteten, weil sie an ihrer Bewegung nicht teilnehmen wollten.

Die bulgarischen Albaner und der Prinz zu Wied. Die in Sofia lebenden Albaner haben beschlossen, zur Begrüßung des Prinzen zu Wied eine Deputation nach Durazzo zu entsenden.

Bedrohliche Disposition von Chimarra. 200 albanische Gendarmen sind nach Sanit Quaranta abgegangen, um das Gebiet von Chimarra zu besetzen, sobald die griechischen Truppen das Land geräumt haben. Man fürchtet, daß die Bevölkerung von Chimarra vertrieben wird, der Okkupation durch die albanischen Gendarmen Widerstand zu leisten.

Amerika.

Haiti.

Der Präsident von Haiti auf der Flucht. Präsident Dreffé ist am Donnerstag an Bord eines deutschen Dampfers in Kinstomn auf Jamaika angekommen.

Lothales und Provinzielles.

Schierstein, 31. Januar 1914

Der 2. Februar (Mariälichtmess) ist ein kritischer Tag erster Ordnung schon seit altersher, das beweisen die Bauernregeln, die an ihn anknüpfen: „Weihnacht windig, Lichtmess still, Heu in Masse bringen will.“ — „Bringt Lichtmess Wolken und Regen nieder, ist der Winter vorbei und kommt nicht wieder.“ — „Kann man an Verchenfang vor Lichtmess sich haben, wird

sie bald ausgefungen haben.“ — „Lichtmess hell und klar, bringt zwei Winter in einem Jahr.“ — „Ist Lichtmess hierin, liegt der Schnee auf heißem Stein.“

Geiern Abend fand im Restaurant „Deutsche Treue“ die Generalversammlung des Rath. Kirchenchores statt, die sehr zahlreich besucht war. Nach dem Bericht des Vorsitzenden, Herrn J. Sallier, betrug die Mitgliederzahl am 1. Januar 1914 156, 84 männliche und 72 weibliche. Im vergangenen Jahre fanden drei Generalkommunionen statt. Es wurden ferner 6 Vorstandssitzungen und 2 Versammlungen abgehalten, die sämtlich gut besucht waren. Der Kassierer, Herr Schimpel, stellte einen Bericht ab, der auf eine sehr genaue und sorgfältige Kassenführung schließen läßt. Der Einnahme von Mk. 508,55 steht eine Ausgabe von Mk. 493,23 gegenüber, so daß ein Ueberschuß von Mk. 15,32 verbleibt. Das bare Vereinsvermögen beträgt Mk. 184,52, das Vermögen der Scharkasse Mk. 1910,09. Nach dem Bericht des Rechnungsprüfers, Herrn Seibert, der die Geschäftsführung in ladelloser Ordnung fand, wurde auf dessen Antrag dem Vorstand Entlassung erteilt. Der neugewählte Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Vors. J. Sallier, 2. Vors. Fritz Niegel, Kassierer Mich. Schimpel, 1. Schriftführer Ferd. Noll, 2. A. Weiß, Beisitzerinnen: Frau Noll, Fr. E. Weiß, und Fr. E. Mahle. Inventarverwalter: M. Sallier und J. Oho, Fahnenträger: Sch. Schiller, Fahnenbegleiter: Sch. Hoben und Fr. Niegel, Bibliothekar: Müller, Revisoren: Seibert u. Luffem, drei Beisitzer zur Vervollständigung des Vorstandes: Oho, Thören und Schneider. Beim Punkt Verschiedenes wurden einzelne interne Vereinsangelegenheiten besprochen, und nach einem Schlußwort des Herrn Pfarrers de Vaspee, worin er Allen, die bis jetzt das Interesse des Vereins so kräftig gefördert haben, herzlich dankte und sie bat, dies auch im neuen Jahre zu tun, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eine in der Dohheimerstraße alleinwohnende Frau, die 73jährige Wwe Quaironi, machte sich am letzten Montag in ihrem Zimmer am Ofen zu schaffen, als ihre Kleider plötzlich Feuer fingen, wodurch sich die Bedauernswerke so schwere Brandwunden zuzog, daß sie heute Morgen nach qualvollem Leiden verschied. Die in demselben Hause einen Stock tiefer wohnende Familie ihres Schwiegersohnes hatte von dem Vorfall nicht das geringste wahrgenommen, bis die Unglückliche über und über mit Brandwunden bedeckt aufgefunden wurde.

Am Dienstag hielt das Reinhardtische Männer-Quartett seine Generalversammlung im Vereinslokal bei Herrn W. Arnold ab. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Kassenverhältnisse wurden als sehr gut befunden. Da die Mitglieder die Anschaffung von neuen Chören und Volksliedern wünschten, hatte Herr Dirigent Karl Rheinhardt eine sehr schöne Anzahl Sachen empfohlen, was von der Versammlung für gut befunden wurde. Das Jahresprogramm sieht sich folgendermaßen zusammen: 1. Februar Familienabend im Vereinslokal, Fastnachtsfest Sonntag Großer Volkspreis-Maschinenball im Tivoli, im März ein Volksliederabend, im April Stiftungsfest, später Abhaltung eines Sommerfestes. Die Besprechung über Weisfreibuch wurde für eine spätere Singstunde verlegt. Die Vorbereitungen zu dem Preis-Maschinenball am Fastnachts-Sonntag sind im vollen Gange, und die Preise werden in nächster Woche im Kaufhaus Karl Rath, Wilhelmstr., zur Schau gestellt. Das Fest soll im Volksstil gehalten werden bei einem geringen Eintrittsgeld, damit sich jeder erlauben kann, es zu besuchen. Getränke werden nach Belieben verabreicht. Gönnen wir dem jungen rührigen Verein, daß das Fest zu Aller Zufriedenheit verlaufen möge.

Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der Verein „Freie Turnerschaft Schierstein“ am Sonntag, den 8. Februar, seine karnevalistische Damen- und Herren-Sitzung im Deutschen Hof, worauf schon jetzt alle Gönner des Vereins aufmerksam gemacht werden. Aus ganz Europa, Schierstein und vom Rhein haben sich die närrichsten Narren angemeldet und werden sich am 8. Februar hier einfänden, um ihre Weisheit zum Vortrag zu bringen. Unter anderen gymnastischen Größen hat sich eine Altweiberriege angemeldet, die am Barren den Riefenschwung und am Reck Preiskehre und Handstand machen wird. Richter Protokollarius wird erscheinen und sämtliche Braven und Unartigen zum Humpen verurteilen. Außerdem wird ein Narr aus MVBEM auf seiner Tour am genannten Tage hier eintreffen, der dem Publikum seine Erlebnisse schildern, sich als Held produzieren und große Stücke Schokolade vertilgen wird. Auch Schnorrede und Birreche sind gegen schwere Engagementsgelder gewonnen worden und werden ihre Weisheit kund und zu wissen tun und das Jahresprogramm der Schiersteiner Begebenheiten absolvieren. Weiter ist eine Waggonladung Orden zum Verteilen an Narren und Narren eingetroffen u. a. m.

In seiner Sitzung am 29. ds. Mts. im Tivoli hat der Kaninchen- und Geflügel-, Vogel- und Tierchutzverein beschlossen, für die Kaninchenzucht 40 Mark zur Anschaffung von 2 franz. Widern, die als Aufrassen von der Landwirtschaftskammer anerkannt sind, 25 Mk für Italiener-Schäfer und 10 Mk für Tauben bewilligt. Die Vereins-Ausstellung, die auf Ostern festgelegt ist, soll erweitert werden mit einer Spezial-Briefstaubenausstellung für Züchter des Stadt- und Landkreises Wiesbaden und des Rheingaukreises, mit Züchter-Gerätschaften im Interesse des Vogel- und Tierchutzes, sowie einem Aquarium und einheimischen

Vögeln. Auch der Geflügelzucht in der Gemeinde soll näher getreten werden durch Gratisabgabe von Bruteiern und Jungbähnen an Interessenten von gulllegenden Stämmen. 40 Kaninchen-Jungtiere sollen an Schulknaben, die Interesse an der Kaninchenzucht haben, gratis vergeben werden, die im Herbst wieder vorgezeigt werden müssen und nach ihrer Pflege und Entwicklung beurteilt und danach an die kleinen Besitzer Prämien verteilt werden sollen. Für den Vogelschutz werden, wie seither, für jede Anzeige eines Nesträubers, sowie für jeden erlegten Sperber 1 Mk. Belohnung ausbezahlt. Am 15. Februar findet im Vereinslokal ein Vortrag von Herrn Kürschnermeister Janzen aus Bingen über Kaninchenfellverwertung statt und im Monat April ist ein Vortrag über rentable Geflügelzucht geplant. — Der Verein beweist immer mehr, daß er die Bestrebungen auf dem Gebiete der Zucht und des Vogel- und Tierchutzes auch in die Tat umzusetzen versteht. Die Anerkennung für seine praktische Arbeitsleistung und die energische Förderung seines sich selbst gesteckten Zieles wird ihm daher schlechterdings niemand verweigern können.

Die Ehefrau Karl Hardt, die zufällig in demselben Hause in der Gartenstraße wohnt, in dem die von der jetzt verstorbenen Ehefrau K. H. verübten Diebstehereien vorgekommen sind, legt Wert darauf, uns mitzuteilen, daß sie mit der unangenehmen Aussage einverstanden ist, die zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt worden ist, nicht identisch ist.

Der Arbeiter M. von hier ist vor einiger Zeit wegen Widerstandes und Körperverletzung vom Schöffengericht in Strafe genommen worden. Als das Gericht sich zur Beratung zurückzog, warf er dem Hauptbelastungszeugen, einem Schuhmann aus Wiesbaden vor, daß er einen Meineid geschworen habe und daß er ins Zuchthaus gehöre. Er erhielt dafür vom Schöffengericht neuerdings einen Monat Gefängnis. Außerdem wurde dem Beleidigten Publikationsbefugnis zugesprochen.

Die von der Landwirtschaftskammer vorgenommenen Sortenversuche mit Frühkartoffeln haben ergeben, daß im Durchschnitt in diesem Jahre den höchsten Ertrag die Sorte „Odenwälder Blaue“ mit 94,16 Ctr. pro Morgen lieferte. Ihr folgte mit einem geringen Abstande „Cimbals frühe Ertragsreiche“, dieser die Sorte „Kupferhaut“ und an letzter Stelle steht „Kirsches Schneeglöckchen“. Auch hinsichtlich der Trockensubstanz und des Stärkegehaltes hat die „Odenwälder Blaue“ während der nunmehr abgeschlossenen Versuchsperiode am besten, „Kirsches Schneeglöckchen“ am wenigsten gut abge schnitten.

Niederwalluf, 31. Jan. Der Bürgerverein zu Niederwalluf ladet für Sonntag, den 1. Februar 1914, nachmittags ¼ 4 Uhr, zu einem sehr interessanten und aktuellen Vortrag im Restaurant zum „Gartenfeld“, zu dem Jedermann Zutritt hat, ein. Den Vortrag über das Thema: „Die neue Lebensversicherungsanstalt der Nassauischen Landesbank und deren Nutzenanwendung ganz besonders in Bezug auf Hypotheken-Verbindlichkeiten“ hat in freundlicher Weise der Vezernent der Versicherungs-Abteilung der Nassauischen Landesbank, Herr Dr. Weiß aus Wiesbaden, übernommen. Es dürfte für Jedermann unserer engeren Heimat von sehr großer Wichtigkeit sein, über die Großzügigkeit und Nützlichkeit dieser neuen Einrichtung der Nass. Landesbank eingehend orientiert zu werden.

Heute morgen kurz nach 6 Uhr ist von einem in Biebrich vor Anker liegenden Schiffe ein auf demselben bedienstetes Mädchen in den Rhein gefallen und ertrunken. Die Leiche ist noch nicht geländet. Es handelt sich um die 29 Jahre alte, in Köln geborene Katharina Kapellen.

Wie aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse Biebrich für das Geschäftsjahr 1913 hervorgeht, sind Ende 1913 6499 Sparbücher im Umlauf. Die Guthaben dieser 6499 Sparbücher betragen Mk. 5.394.558,20. Die Einzahlungen auf Sparbücher betrugen Mk. 4.766.336,03 und die Rückzahlungen Mk. 3.792.948,10. Der gesamte Kassenumlauf betrug im Jahre 1913 in Einnahme Mk. 13.351.499,34 und in Ausgabe 13.301.232,84 Mk zusammen Mk. 26.652.732,18. Die Postenzahl betrug 27.257 Stück. Bezgl. der Entwicklung der Kasse im Geschäftsjahr 1913 gegen das Rechnungsvorjahr 1912 wäre noch zu bemerken, daß der Spareinlagenbestand von Mk. 4.400.000 auf Mk. 5.400.000, der Umsatz im Spargeschäft von Mk. 6.100.000 auf Mk. 8.500.000 und der Gesamtjahresumsatz von Mk. 19½ auf 26½ Millionen Mark gestiegen ist. Die gute Entwicklung der städtischen Sparkasse Biebrich ist neben der Mündelsicherheit wohl wesentlich mit darauf zurückzuführen, daß sie ihren Sparern in der Verzinsung der Einlagen möglichst entgegenkommt. So werden vom vorigen Jahre ab Einlagen mit halbjährlicher Kündigung mit 3½ und Einlagen mit ganzjährlicher Kündigung mit 4½ verzinst.

Die Plätzlehrerin W. Hedrich, Berlin, wird nochmals einen Vortrag über die „Neue amerikanische Plätzelmethode“ in der Turnhalle, Kaiserplatz 13 zu Biebrich, am Montag, den 2. Februar, abends von 8—9 Uhr abhalten. Diesmal unentgeltlich, damit auch weniger Bemittelten die interessante, leichtfaßliche Methode zu Gute kommen kann. Mehrere Damen aus unserer Gegend, die am 1. Kurtag teilnahmen, waren sehr zufrieden und lobten die zu schnell erlernende Methode. (Näheres siehe Inserat).

In der Disziplinarfrage gegen den früheren Bürgermeister Roffel von Dohheim ist am Donnerstag vor dem Kreisaußschuß das Urteil gesprochen worden. Dasselbe lautet auf Amtsenthebung, Verlust des Bürgermeistertitels und Verlust der Pensionsberechtigung.

Montag, den 2. Februar, beginnen unsere

Billigen Tage Weißer Waren.

In Anbetracht der äußerst niedrigen Verkaufspreise, sowie der überwältigenden Massen-Auslagen weißer Waren in fast allen Abteilungen bieten wir mit dieser Veranstaltung eine

außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit.

Besonders große, leicht erkennbare Vorteile in den Abteilungen:

Damen-Wäsche, Schürzen, Leinen- und Baumwollwaren, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Spitzen und Stickereien, Damenmoden, Konfektion, Tapiserie, Glas und Porzellan, Emaille etc.

Ferner gewähren wir auf weiße Waren jeglicher Art
einen Rabatt von

10%

(mit Ausnahme bereits herabgesetzter und einiger Netto Artikel)

Prompte Automobilbeförderung der gekauften Waren nach auswärts.

Warenhaus Julius Bormass, G. m. b. H. Wiesbaden.

Sonntag, den 1. Februar, beginnt

M. SCHNEIDER'S

Weisse Woche!

Der grosse Anklang, den diese nur einmal im Jahre stattfindende Verkaufsveranstaltung gefunden hat, veranlasste mich, diesmal ganz besonders umfassende Vorbereitungen zu treffen. — Durch überaus günstige Einkäufe für fast alle Abteilungen bin ich in der Lage, meiner geschätzten Kundschaft greifbare Vorteile bieten zu können, die meine ausserordentliche Leistungsfähigkeit aufs Neue bestätigen.

Hervorragende Kaufgelegenheit für Weiss- und Leinenwaren, Wäsche, Gardinen.

Wichtig bei Ergänzungen und Neuanschaffungen für Hoteliers, Restaurateure und Pensions-Inhaber.

Höchst originelle schenswerte
Innen-Dekoration.

Von 4 Uhr nachmittags ab:
:: **Künstler-Konzert** ::

Beim Einkauf von 2 Mark an eine
Tasse Tee mit Gebäck gratis!

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.
(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

So sagte er dir!" erwiderte Sabine leise. "In Wahrheit aber hielt Cederskjöld sich schon damals drei Wochen lang in Berlin auf. Drei Wochen nur — drei Wochen! Eine kurze Zeit am Ende. Und doch lange genug, um mir zu zeigen, daß ich Botho von Winterfeld in Wahrheit nicht liebte. Ihn, den unbemittelten und damals noch beinahe unbekannten schwedischen Arzt, ihn liebte ich! Und wäre ich einstichtig genug gewesen, schon damals hätte ich mir sagen müssen, daß ich keines anderen Mannes Weib werden konnte. Aber ich verschloß mich dieser Erkenntnis in fieberhafter Angst, ich wollte die wahre Liebe ersticken in meinem Herzen und gab mich der erlöschenden Leidenschaft zu meinem Verlobten voller Verzweiflung hin. Es gab Augenblicke, in denen ich mich selbst zu täuschen vermochte, und an diese Augenblicke klammerte ich mich, wenn die Zweifel mit verdoppelter Gewalt auf mich einstürmten. Cederskjöld reiste ab, und am Tage, da er mich verließ, gab er mir unzweideutig seine Liebe zu erkennen, erklärte er mir, daß er wiederkommen würde. Ich habe ihn nicht ermutigt — nicht mit einem Wort, nicht mit einem Blick. Und ich habe gehofft, daß es besser werden würde, wenn er nur erst fern von mir weilte. Aber ich hatte mich betrogen. Noch wilder, noch verzehrender wurde die qualvolle Blut meines Herzens, die nur für Cederskjöld loderte. Ich konnte es nicht mehr ertragen, ich mußte mit mir selbst ins reine kommen um jeden Preis. Deshalb stellte ich meinem Verlobten die Bedingung, daß er auf längere Zeit verreise, ehe wir unser Verlöbnis bekanntgaben. Er willigte ein, und er reiste ab. Nun, da ich keinen der beiden Männer in meiner Nähe hatte — nun hoffte ich, Klarheit in das Chaos meiner Empfindungen zu bringen. Und ich erlangte sie — erlangte die unumstößlich feste Ueberzeugung, daß ich niemals Botho von Winterfelds Gattin werden könnte — niemals! Nur bis zu seiner Rückkehr wollte ich warten, es ihm zu gestehen; denn zu schreiben vermochte ich es ihm nicht. In zagender Angst sah ich dem Tage seiner Ankunft entgegen — diesem Tag, den ich um ein Jahrzehnt hätte hinauschieben mögen. Aber unerbittlich rückte die Stunde näher; und dann stand er wieder vor mir — lachend, prangend in Jugendfreude und Lebenslust — schloß mich mit erstikten Jubelrufen in seine Arme — und ich — und ich — kraftlos in Schwäche und Feigheit gab ich mich seinen glühenden Küssen hin — und schwieg.

Lieber Himmel, was habe ich in jenen Tagen ge-

litten! Ich wußte kaum mehr, was ich tat und was ich tun sollte. Ewigkeiten schienen mir die Stunden — diese Stunden, die ich in Fieberschauern mit Weinen verbrachte, diese Stunden, die mich dem Grabe um ebenso viele Jahre näherbrachten, bis der Tag kam, an dem sich mein Geschick erfüllen sollte. Der Fürst von Winterfeld lud uns zu einem Ballfest in sein Haus — zu einem Ballfest, das zu Ehren seines heimgekehrten Sohnes veranstaltet wurde.

Vermag ich noch den wahnwitzigen Traum zu schildern, vermag ich es noch? Die gepuzten, lachenden, schwagenden, tanzenden Menschen, die überhitzten, von tausend elektrischen Flammen taghell erleuchteten Räume mit ihrer geschmacklos überladenen Pracht, die ausgelassenen Scherze Bothos, sein herzliches Lachen, seine glänzenden Augen, und dann Stille — Stille. Wie er mir gegenübersteht in dem üppigen kleinen Salon, wie ich seine bittenden, seine stehenden Worte höre, und wie ich endlich, endlich wage, die Wahrheit zu sagen.

Nie — nie werde ich ihn vergessen, den Blick, mit dem er mich ansah, nie werde ich das Lächeln vergessen, das auf seinem leichenblassen Gesicht lag! Ich floh, als wäre ich mit Hundstaken gehegt, ich trank Champagner, ich tanzte, und dann hörte ich einen gellenden Schrei.

Sie hatten ihn gefunden — tot.

Wie war es nur möglich, daß ich nicht irrsinnig wurde? Wie war es nur möglich, daß ich mich aufrecht hielt, daß ich lügen, heucheln konnte? In mir rastete die Verzweiflung, in mir schrie es: Mörderin — Mörderin! Aber ich brach nicht zusammen, ich besuchte Bälle, ich lachte, ich tanzte, und wäre doch beinahe gestorben vor wahnsinnigem Schmerz.

Doktor Breuning kam und warb um meine Hand. Und ich wäre sein Weib geworden ohne dich. Warum? Warum? Wie vermöchte ich das zu sagen? Dem ersten Besten hätte ich mich hingegeben, hätte mich zur Sklavin des ersten Besten machen lassen. Ich rastete.

Und dann kam die Reaktion.

Ich wurde müde und ich wurde traurig. Das Feuer, das in mir gebrannt hatte, war verloscht, und leer und still war es geworden in meinem Herzen. Und allmählich begann die Sehnsucht darin einzuziehen — allmählich regte sich die Liebe wieder, und das heiße, heiße Verlangen, einen, einen einzigen Menschen mein zu nennen. Und die Sehnsucht wuchs von Tag zu Tag, bis sie schier übermächtig wurde und alle anderen

Gefühle überwand. Da schrieb ich an Ludwig Cederstjöld — schrieb ihm, daß ich kommen würde. Ich fragte nichts danach, wie er, wie andere diesen Schritt auffassen konnte; ich fragte ja eben nach nichts mehr. Es wurde mir leicht, Herbert zu einer Nordlandreise zu überreden; du warst damals bei deiner Freundin Sibylle auf Hohen-Reizen. Wir fuhren nach Schweden — und ohne das Vorwissen meines Bruders traf ich mit Cederstjöld zusammen — und verlobte mich mit ihm.

Wir mußten nach Deutschland zurück, und er konnte damals aus tausend Gründen nicht aus der Heimat fort. Aber wir trennten uns leichten Herzens. Wußten wir doch, daß es nur für eine kleine Spanne Zeit sein würde, und waren wir doch glücklich allein in dem Gedanken an unsere endliche Vereinigung. Durch häufige Briefe traten wir uns seelisch immer näher, und ich wartete bebend des Tages, da er mich von neuem in seine starken Arme schließen würde, bebend vor Glück.

Ich mußte ziemlich lange warten. Erst vor etwa fünf Vierteljahre war es ihm ja möglich, nach Deutschland zu kommen, leider gerade zu einer Zeit, da wir alle von Berlin abwesend waren. Er kam zunächst hierher, und hier traf ihn der furchtbare Schicksalsschlag, der ihm die Schwester raubte. Schmerzgebeugt kam er zu uns nach Ostende, und ich sah wohl ein, daß dies nicht der rechte Zeitpunkt war, unsere Verlobung zu veröffentlichen. So mußte ich mich denn in eine neue Wartezeit ergeben — und in eine neue Trennung. Denn ich durfte es ihm nicht zumuten, mich nach Berlin zu begleiten — in die Stadt, die ihm ein so namenloses Grauen einflößte. Ich selbst riet ihm, dem Ruf zu folgen, der von München aus an ihn erging. Damals schon hatte ich vor, dich, die gegen Fremde ein schüchternes Bäckfischchen und innerlich doch ein reifes Mädchen war, in mein Vertrauen zu ziehen. Ich weiß nicht, was mich daran hinderte, was mir den Mund verschloß. Genug, daß ich es bis heute versäumte. Du wirst es mir verzeihen, nicht wahr?

Und nun — nun kommt das letzte — und das — das schwerste —

Noch tiefer neigte sich der wundervolle Kopf, und ihre Stimme wurde noch leiser:

„Als ich in Ludwig Cederstjöld einen Mann zu finden glaubte, der rein und hoch über der Allgemeinheit steht, da — hatte ich mich schwer, furchtbar geirrt. Ich will ihn nicht anklagen, denn ich suchte vielleicht zu viel in ihm — ich will ihn nicht anklagen! Wenn er mich ungünstig, wenn er mich elend gemacht hat, so will ich es tragen, ich liebe ihn ja noch immer so sehr. Er aber — hat das Verlöbniß gelöst — weiß ihm — der Klatsch zu Ohren gekommen ist — den man über mich herumträgt — hat es gelöst, ohne mich zu fragen, ohne die Wahrheit, die ich ihm in törichter Feigheit noch immer vorenthalten hatte, von mir hören zu wollen.“

Wie zu einem feinen Gespinnst, das Herta umstricken und fesseln sollte, hatte sie Wahrheit und Lüge ineinander verwoben, so kunstvoll, mit so vollendeter Meisterschaft, daß es kein Entrinnen gab daraus für das arme junge Menschentind, dem das Herz schier brechen wollte in grenzenlosem Leid. Mit weit geöffneten Augen, in denen ein fieberhaftes Glühen war, hatte ihr Herta gelauscht, ohne sie ein einziges Mal zu unterbrechen, ohne eine Bewegung zu machen. Nur wie ein leises, kaum hörbares Stöhnen war es zuwellen von ihren Rippen gekommen. Jetzt aber, da sie den Mann erniedrigt sah, den sie doch mit der ganzen Kraft ihrer reinen Seele liebte — jetzt ertrug sie es nicht länger. In wilder, leidenschaftlicher Verzweiflung umklammerten ihre eiskalten Hände Sabines Arm, und ihre blutlosen Rippen flüsterten:

„Das ist nicht wahr — das kann nicht wahr sein, Sabine! Sage mir doch — sage mir doch, daß es nicht

wahr ist! Nicht deswegen kann dich Cederstjöld aufgegeben haben — nicht deswegen!“

Aber Sabine schüttelte wie in stummer Resignation den Kopf.

„Doch — es ist so, wie ich sagte! — Aber du siehst ja, daß ich nicht in wildem Schmerz tobe wie damals. Es ist zu viel, was ich habe ertragen müssen. Ich bin stumpf geworden — stumpf gegen Glück wie Leid. Nicht einmal zu zürnen vermag ich ihm. Wenn ich sein Glück nicht sein konnte — wenn er mich um eines inhaltslosen Schattens willen aufzugeben vermag — so ist es am Ende gut, daß es so gekommen ist. Denn wenn ich sein Weib geworden wäre, und ich hätte dann erkennen müssen, daß er mich nicht liebt, wie ich ihn liebe — das, ja, das hätte ich nicht ertragen! So aber will ich es nehmen, wie man ein unabänderliches Geschick auf sich nehmen muß.“

Hertas schlanker Körper wurde von einem Schluchzen geschüttelt, und ihre Zähne schlugen wie im Frost aufeinander. Mit beiden Armen umschlang sie Sabines Hals und drückte sie fast an ihre Brust, darin das Herz so wild und ungestüm schlug. Keines der beiden sprach ein Wort, und minutenlang hielten sie sich so umschlungen. Dann aber wurde der Vorhang zurückgeschlagen, und von der Tür her tönte die ernste Stimme der Schwester:

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich stören muß. Aber Herr Doktor Cederstjöld bittet vorgelassen zu werden —“

Da fuhr Herta leidenschaftlich empor.

„Ich will ihn nicht sehen — ich will ihn nicht sehen!“ stieß sie hervor. „Wenn du mich lieb hast, Sabine, so laß ihn nicht zu mir! Ich vermöchte seinen Anblick nicht zu ertragen.“

Sabine hatte sich erhoben, und leise und zärtlich strich sie ihr über die heiße Stirn.

„Wenn du es so wünschst, wird er gewiß nicht zu dir kommen, Liebling! Ich werde dann eben zu unserem Hausarzt schiden. Und nun versuche ein wenig zu schlafen! Du darfst dir das alles nicht so sehr zu Herzen nehmen, mein liebes, kleines Schwesterchen! Du wirst ganz ruhig bleiben, nicht wahr? Denn vor allem mußt du uns doch nun ganz gesund werden.“

„Ja — ja! Ich bin ja ganz ruhig. Wenn er nur nicht kommt — wenn er nur nicht kommt! Ich kann — ich kann ihn nicht sehen!“

Ihre vorher so leichenblassen Wangen waren jetzt wie in brennende Blut getaucht. Die Lippen der Krankenschwester schlossen sich fest zusammen, und ein herber Zug kam in ihr freundliches Gesicht. Mit sinder Hand legte sie der Kranken den Eisbeutel auf die Stirn und rückte die Kissen zurecht. Der Blick aber, mit dem sie Sabine nachsah, die jetzt das Zimmer verließ, war alles andere eher als freundlich zu nennen.

14. Kapitel.

„Ludwig!“

Sekundenlang hatten sie sich wortlos gegenübergestanden, sekundenlang stumm in die Augen geblickt. Wie eine Bitte war das Wort dann aus Sabines Munde gekommen, und sie machte ein paar rasche Schritte auf ihn zu.

„Ludwig, ich muß dich sprechen, heute noch, zum letzten Male! Aber nicht hier — nicht hier, wo wir so viele Lauscherohren zu fürchten haben. Komm mit mir hinauf in mein Boudoir! Da sind wir vor jeder Störung sicher.“

Sein ernstes Gesicht veränderte sich in keinem Zuge. „Selbstverständlich stehe ich dir zur Verfügung, und ich gestehe der Wahrheit gemäß, daß auch ich das Verlangen trug, mit dir zu sprechen, ehe ich —“ er zauderte unmerklich — „ehe ich abreise. Jetzt aber — jetzt habe ich, wie ich denke, vor allem meine ärztliche Pflicht zu erfüllen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dagegen wurde dem Verurteilten ein lebenslängliches Ruhegehalt zugebilligt.

we Heule verhandelt die Strafammer gegen den Buchdrucker und Lithographen Karl Emil Fischer aus Eltvile wegen Betrugs und Untreue. Der Angeklagte hatte in Eltvile vor etwa 3 Jahren ein großes Druckereigefäß eröffnet. Es fehlte in dem Geschäft jedoch an Geld. Nacheinander wurden verschiedene Teilhaber ausgenommen, die Einlagen in ziemlicher Höhe machten. Mit diesen konnte sich Fischer jedoch nicht vertragen und zuletzt wurde als Sozials ein Mann namens Huhn aus Frankfurt aufgenommen, der durch falsche Angaben zu einer Einlage von 20,000 Mk. veranlaßt worden sein soll. Im weiteren soll in 9 Fällen hinter dem Rücken der Geschäftsteilhaber über Geldbeträge verfügt worden sein. Zur Verhandlung sind 40 Zeugen geladen. Das Urteil steht bei Schluß der Redaktion noch aus.

w Der Immobilienagent Nijtschke aus Schlangenbad betreibt Betrugspezialitäten und geht zu Leuten hin, die ein Haus etc. zu verkaufen haben und veranlaßt sie, ihm hohe Beträge für Inserate und sonstige Unkosten auszuhändigen und verwendet dann das Geld für sich. So hat er in Schierstein, Bietrich, Mainz und Wiesbaden seine Betrügereien an den Mann gebracht, wofür er gestern zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 30. Januar. Der beispiellose Zeichnungserfolg der preussischen Schatzanleihe löst die Begeisterung der Börse aus. Die Spekulation wirft sich mit einem seit längerer Zeit vermiedenen Schwung auf die Geschäfte und findet eine bereitwillige Unterstützung seitens des Publikums. Der Verkehr erreicht eine Ausdehnung, die an die besten Zeiten der Börse erinnert. Die Kurse streben auf allen Gebieten nach oben, ohne Widerstand zu finden. Fast überall herrscht lebhafter Begehr, während die gestrige Baisse in vielen Fällen fehlt. Das glänzende Bild der Börse bleibt fast ohne Schatten.

Magdeburg, 30. Januar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sad 8,90—9,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad 7,00—7,15. Ruhig.

Bremen, 30. Januar. (Baumwolle.) American middling loto 64,50. Ruhig.

Getreidepreise. Freitag, den 30. Januar, kosteten 100 Kilo (Weizen: B., Roggen: A., Gerste: C., Hafer: D.): Königsberg: B. 15,30—15,35. Danzig: B. 18,75, A. 15,25—15,35, C. 14—16,10. Stettin: B. 18,20, A. 13—15,50, C. 13—15,40.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 30. Januar.

Graf Wedel bleibt.

Staatsrat Graf Wedel hat sich, so wird offiziös erklärt, bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben, um die Nachfolger des Staatssekretärs Freiherrn Born von Malsch und an-

derer aus ihren Aemtern scheidender Mitglieder der reichsländischen Regierung in die Geschäfte einzuführen.

Die Ausreise des Prinzen zu Wied.

Der Oberhofmarschall des Prinzen zu Wied, Herr von Trotha, wird sich am 7. Februar von Triest nach Durazzo begeben, um dort die Vorbereitungen für die Ankunft des Prinzen zu treffen. Der Prinz selbst wird dann, je nach dem Bericht des Herrn von Trotha, acht oder vierzehn Tage später mit seiner Familie und dem Gefolge nach Durazzo reisen. Einem Berliner Speditionshause sind bereits Wagen, Pferde und Silbergeräte zum Transport übergeben worden.

Wir haben Geld wie Heu.

Die preussische Schatzanleihe 7 mal überzeichnet; statt 250 Millionen wurden 25 Milliarden angeboten.

Serbien.

Mobilmachung oder Manöver? Die Einberufung von Reserveoffizieren und Reservisten aller Waffengattungen 1. Aufgebots zu Waffenübungen hat der König von Serbien angeordnet.

Es geht weiter.

Ein Zwischenfall am Kaisergeburtstag wird aus Sablon bei Metz dem „Berliner Tagebl.“ berichtet. Den Aufführungen der Musik hätten zwei französisch-sprechende Lothringer zugehört, als ein Leutnant mit der Aufforderung zu ihnen getreten sei, entweder deutsch zu sprechen oder das Lokal zu verlassen. Die Lothringer seien dieser Aufforderung nachgekommen und hätten sich in das vor dem Festsaal gelegene Restaurant begeben, wo sie sich mit zwei hinzukommenden Lothringern weiter in französischer Sprache unterhalten hätten. Der Leutnant habe sie dann in der energischsten Weise aufgefordert, das Lokal zu verlassen, da sie durch ihr Benehmen die Kaisergeburtstagsfeier absichtlich störten. Als sie trotzdem blieben, habe der Leutnant den Major herbeigeholt, der ohne jegliche Verhandlung die vier Lothringer durch Unteroffiziere und Mannschaften habe verhaften lassen. Da die Lothringer ihre Mägen aufbehielten, habe sie der Major folgendermaßen angefahren: „Nehmen Sie die Mägen ab, Sie stehen vor einem königlich preussischen Major!“ Bevor die Leute der Aufforderung nachkommen konnten, habe der Major einem von ihnen die Mägen vom Kopfe geschlagen. Weiter habe der Major erklärt: „Ihre Mägen kennzeichnen Sie schon, die guten Franzosen sind alle ausgewandert, was noch hier ist, ist bloß die Hefe vom Volk.“ Darauf seien die vier Leute, von Offizieren und Unteroffizieren begleitet, auf das Bürgermeisteramt von Montigny gebracht und dort der Polizeigewalt übergeben worden, worauf sie dann auf freien Fuß gesetzt worden seien. „Natürlich“, schreibt das „Berl. Tageblatt“ zum Schluß, „muß man zunächst die Darstellung der anderen Seite abwarten.“

Geschäftliches.

Welches Stickstoffdüngemittel ist billiger, Chilesalpeter oder schwefelsaures Ammoniak? So wird jetzt die Frage lauten müssen, die sich jeder

Landwirt vorzulegen hat, ehe er den Einkauf irgend eines Stickstoffdüngemittels bewerkstelligt. Bei Lösung dieser Frage ist vor allem der höhere Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks gegenüber Chilesalpeter zu beachten, so daß es jedermann verständlich ist, daß der Zentnerpreis des schwefelsauren Ammoniaks nicht dem Zentnerpreis des Chilesalpeters gleich sein kann. Die Preislage des schwefelsauren Ammoniaks ist gerade für das kommende Frühjahr derartig, daß allein unter Berücksichtigung des höheren Stickstoffgehaltes das Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak bei rechzeitigem Einkauf bedeutend billiger zu stehen kommt als im Chilesalpeter. Außerdem kommt noch die bedeutende Frachtersparnis hinzu, die sich aus dem erwähnten höheren Stickstoffgehalt des schwefelsauren Ammoniaks ergibt. Durch diese Frachtersparnis wird der Preis für 1 kg Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak noch billiger, so daß jeder Landwirt zu dem Schlusse kommen muß, daß das schwefelsaure Ammoniak als billiges und außerdem bestes Stickstoffdüngemittel für den Einkauf allein in Frage kommen kann.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Leonh. Tieb, Uhl. Ges., Mainz, bei, worauf wir unsere Leser hinweisen.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 1. Februar bis 7. Februar.

Sonntag, 6½ Uhr, Ab. C. Lohengrin
Montag 7 Uhr, Ab. D. Die Stützen der Gesellschaft
Dienstag, 7 Uhr, Ab. A. Hänsel und Gretel
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. B. Hoffmanns Erzählungen

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 1. Februar bis 7. Februar.

Sonntag, Hochgeboren
Montag, Es lebe das Leben
Dienstag, Hochgeboren
Mittwoch, Kammermusik

Mainzer Stadttheater.

Vom 2. Februar bis 8. Februar.

Montag, Sanna Eva
Dienstag, Das Glück im Winkel
Mittwoch, Symphoniekonzert
Donnerstag, Schirin und Gertraude

Öffentlicher Wetterdienst.

Meist trüb, zeitweise Niederschläge, wärmer, aufsteigende westliche Winde.

Bank für Handel u. Industrie

Telefon Nr. 88 Depositenkasse Biebrich a. Rh. Rathausstrasse 9

Aktienkapital und Reserven: 192 000 000 Mark

Gewissenhafte **fachmännische** Beratung
in allen Vermögensangelegenheiten.

Annahme von Bareinlagen

in jeder Höhe und für jede Zeitdauer zu **günstigsten** Zinssätzen;
näheres an unserer Kasse.

Die Bank für Handel und Industrie ist lt. Erlass der Gr. Hess.
Regierung in Hessen zur Anlegung von **Mündelgeldern**
nach § 1808 B. G. B. für geeignet erklärt worden.

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten,
mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:



Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
U. II u. IV, 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Flechten

missende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firm
Rich. Schubert & Co., Weinbühl-Druck.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salben,
Sors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Farbe zu Hause



Stadt-Sparkasse Biebrich.



Postfachamt Frankfurt a. M. Nr. 3923.

Telefon Nr. 50

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher
erklärt; für die Spareinlagen basiert außer
den nach Regierungs-Vorschrift sicher an-
gelegten Kapitalien der Kasse noch die
Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und
ihren gesamten Einkünften.

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/2 %; bei halb-
jährlicher Kündigung 3 3/4 % und bei ein-
jähriger Kündigung 4 % mit Verzinsung
vom Einzahlungstage bis zum Rückzah-
lungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch
die Satzungen gewährleistet.

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne
Unterbrechung der Verzinsung und ohne
jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlschrankfächern zu 3, 6 und 10 Mt.
pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande
der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Geöffnet von 8—12 1/2 und 3—5 Uhr.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben.
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Safermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Safermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Spargel-Suppe!

Gasthaus z. Lindenbrunnen.

Sonntag, den 1. Februar

grosses, humoristisches

KONZERT

unter Mitwirkung
des so sehr beliebten Frankfurter Unikums
Maxl Schäfer.

Alles muss lachen. Alles muss lachen.
Anfang nachmittags 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein **Gg. Hachenberger.**

Verkaufsanzeige.

Das Haus Rathhausstraße Nr. 8 hier, mit schönem Garten, ein Acker Distrikt Feldchen 18 1/2 Ruthen groß, sowie ein Bauplatz in der Mainzerstraße gegenüber der Turnhalle, 12 Ruthen groß, ist zu verkaufen.

Näheres bei Heinrich Wehnert, Gemeindevorsteher, Viebricherstraße 19.

Die noch vorrätigen

Winterwaren

sowie

Wämse, Hosen, Mäntel, Sweaters, Joppen, Anzüge, gefütterte Schuhe u. Pantoffeln der Firma L. Manes, Mainz, verkaufe teils zur Hälfte des regulären Preises.

Frau A. Rintelen

vorin.

Kauffmann.

Ausstellung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten

Eintritt 25 Pfg

in Wiesbaden
im Festsaal des Rathauses
vom 4. Januar bis einschl. 1. Februar 1914.

Geöffnet:
an Wochentagen von 10 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends
an Sonntagen von 10 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends
für Personen beiderlei Geschlechts über 16 Jahren.

Täglich Führungen durch Aerzte.
Donnerstags von 4 Uhr an nur für Frauen geöffnet

Todes-Anzeige.

Heute Samstag früh 2 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

Juditta Quaironi Wwe.

im 73. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Eduard Ruppel u. Frau
Julia geb. Quaironi u. Kinder.

Schierstein, 31. Januar 1914.

Die Beerdigung findet am Montag, den 2. Febr., nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Dotzheimerstr. 41, statt.

Ihre Verdauung

bedingt Ihr Wohlbefinden.

Nach dem Essen ein Glas

Pepsin-Wein

gibt Appetit, verdaut, stärkt.

Adler-Drogerie

Wilhelm Fetz Nachf., v. Schmidt II.

Alle Rezepte werden genau und gewissenhaft befolgt.

Neue amerikanische Plättmethode.

Montag, den 2. Februar, von 8—9 Uhr abends, hält nochmals die Plättlehrerin **W. Gedrich**, Berlin, in der Turnhalle zu **Biebrich**, Kaiserplatz 13, diesmal unentgeltlich einen lehrreichen interessanten

Vortrag über Glanzbügeln

Thema: Stärken, Plätten und Glanzieren wird vorgezeigt.

Im Anschluß daran wird daselbst ein

Glanzbügel-Kursus

eröffnet. Lehrzeit 3 Nachmittage. Honorar 10 Mk., welches nur nach vollendeter Ausbildung zu entrichten ist. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Wäsche und Decke sind mitzubringen. Anmeldung am Vortragabend erbeten.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Arzneien und Bestellung zur kostenlosen Beförderung aus der **Hofapotheke in Biebrich a. Rh.** übernimmt

Jakob Weiss
Schierstein, Zeilstraße 8.

O, danke nein!



Nur Schuberème **Pilo** darf es sein!

Heilkräftige Tees.

Alle freien Arzneimittel!

Floradrogerie Apotheker Oppenheimer.

Deutscher Scherer COGNAC

in langen 1/2 Frankfurt a/M.
aus französischem Wein destilliert

Hauptniederlage in Schierstein:

Jean Wenz, Kolonialwarengeschäft

in Niederwalluf:

M. Mehl Ww., Kolonialwarengeschäft.

Dampf-Wasch-, Bleich- und Plätt-Anstalt „SCHWAN“

Dotzheim

übernimmt

Restaurations- u. Hauswäsche.

Man verlange Preisliste.

Salmiak Terpentin Schnitzel Seife.

Da nur reine Kern-Seife, besser und billiger als jedes andere Waschmittel.

Gustav Erkel,

G. W. Pothe Nachfolger, Seifenfabrik, Wiesbaden. — Gegr. 1811.

Niederlage in Schierstein bei

Weslior Schäfer, Rathhausstraße.

Niederlage in Niederwalluf bei

Wilhelm Henrich.

Rahn-Atelier

W. Reiter jr., Dentist.

Viebricherstraße 4, parterre.

Zahnziehen fast schmerzlos, Plombieren, künstl. Zahnersatz.

Behandlung folgender Kassenmitglieder:

Ortskrankenkasse Schierstein.

Allgemeiner Kranken- und Sterbeverein.

Zentralkrankenkasse Grundstein zur

Einigkeit.

Chem. Werke vorm. H. E. & Albert,

Dudenhoff & Söhne, Amöneburg,

Kalle & Co., Biebrich.

Kernseifen-Schnitzel

mit Zusatz von Salmiak u. Borax, vorzügliches Wasch- und Reinigungsmittel, aus reiner fettreicher Kernseife hergestellt. Besser und billiger als jedes sogenannte selbsttätige Waschmittel.

Fabrikanten:

Karl Stroedter & Co.
Dampfseifenfabrik
Biebrich.

In Schierstein in jedem besseren Kolonialwarengeschäft zu haben.

Ein heller

Raum

für Werkstatt geeignet nebst Lagerraum ev. mit Zimmer für ruhigen Betrieb zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Neu hergerichtete

4-Zimmerwohnung

im 1. St. sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit halber und im Interesse einer geregelten Buchführung bei der Aufgabe

gleich bezahlen.

Makulatur

zu haben in der Expedition.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

4 Sonntag nach Epiphanius.

Vormittag 10 Uhr — Predigt: Hr. H.

Staubing. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst:

„Davids Erwählung“.

5 Uhr Predigt in der Kirche.

Sonntag 8 1/2 Uhr Bibelbesprechung in

dem Diakonissenheim.

Montag 8 Uhr Missions-Nachstunde für

Frauen und Mädchen.

Mittwoch 8 1/2 Uhr Unterhaltungsabend

für Männer.

Katholische Kirche.

7 1/2 Uhr vorm.: Frühmesse.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr Andacht.